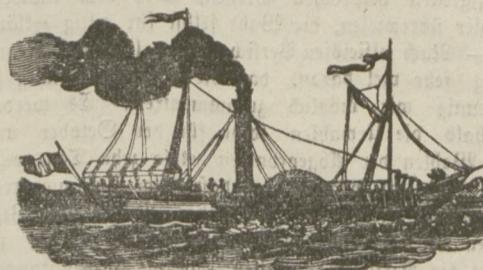


Danziger Dampfboot.

N 225.

Donnerstag, den 26. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition, Portekaiengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

28ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Büro- u. Annone-Büreau.

In Leipzig: Eugen Fort, H. Engler's Annone-Büreau.

In Breslau: Louis Stanger's Annone-Büreau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:

Haeftenstein & Vogler,

Die verehrten Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das vierte Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Mittwoch 25. September.
Der Oberpräsident Graf v. Stolberg-Wernigerode hat dem Provinziallandtage die Zusticherung gegeben, Sr. Majestät dem Könige den gestrigen Beschluss des Provinziallandtages betreffend die Umwandlung des Domänenfonds zu einem Hannoverschen Provinzialfonds zur Genehmigung unverzüglich anempfehlen zu wollen.

Karlsruhe, Mittwoch 25. September.

Auf der Insel Mainau, wo, wie bekannt, der König von Preußen am 27. d. und die Königin morgen zum Besuch der großherzoglichen Familie eintreffen, werden auch demnächst der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen erwartet.

Wien, Mittwoch 25. September.

Die „Debatte“ meldet: Die von den Sub-Comités beider Deputationen vereinbarten Punktationen wurden vom Plenum angenommen. Die beiderseitigen Referenten redigieren das Schlusprotokoll, dessen Feststellung in gemeinsamer Sitzung erfolgen wird; so dann folgt die Unterzeichnung des Verhandlungsschlusses.

Florenz, Dienstag 24. September.

Die Verhaftung Garibaldi's fand heute Vormittags statt, und wird er zunächst hierher gebracht. Die Energie des Ministeriums findet allgemeinen Beifall (?), der König wird hier erwartet. Die Amtszeitung schreibt: Die Regierung bestrebt sich die Pflicht zu erfüllen, das Namens Italien gegebene Wort aufrecht zu erhalten, hat die Invasion der Freiwilligen verhindert, Garibaldi verhaftet und nach Alessandria geführt. Nach der „Opinione“ wird Garibaldi wahrscheinlich nach Caprera zurückkehren dürfen, wenn er erklärt, auf seine Pläne zu verzichten.

Florenz, Mittwoch 25. September.

Gestern Abend haben hier einige Aufläufe und Demonstrationen gegen die Verhaftung Garibaldi's stattgefunden, wobei es zu Ruhestörungen gekommen ist. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Stadt, und sind mehrfache Verhaftungen vorgenommen worden.

Petersburg, Mittwoch 25. September.

Das „Petersburger Journal“ dementiert die Wiener Mittheilung über die Unterredung des Czars mit Guad Pascha nochmals in den schärfsten Ausdrücken und sagt hinzu, Russland habe zuerst die Mächte zur Herbeiführung eines Einverständnisses in der orientalischen Frage eingeladen, es beharre in der Ueberzeugung, daß eine solche Uebereinkunft das einzige und beste Band für die friedliche, gerechte und dauerhafte Lösung der orientalischen Frage sei. Das Petersburger Kabinet habe gewissermaßen sich den Wünschen der continentalen Mächte genähert und sei entschlossen, auf diesem Wege fortzuschreiten.

New York, Sonntag 22. September.

Es geht das Gerücht, der Präsident beabsichtige, den Kongress aufzulösen. — Der Regen hat ein Drittel der Baumwollenernte in Georgia und Karolina zerstört.

Politische Rundschau.

Die Adressdebatte ist, wie wir gestern mittheilten, glücklich in einem Tage zu Ende geführt worden. Niemand wird zufriedener damit sein, als der Reichstag

selbst, dem sie ganz ungelegen kam. Die Debatte verlief, ohne hervorragende Momente aufzuweisen zu können, sie war sogar, bis auf einige interessante Zwischenfälle, recht langweilig. Frisch und lebendig sprachen Ziegler, Braun (Wiesbaden), Bebel, Höhnel (Kiel). Den beiden letzteren verdankt das Hausschäkenswerthe Ausschlüsse des Kanzlers Bismarck über Luxemburg und Nord-Schleswig. Bismarck will nicht gelten lassen, daß Deutschland durch Luxemburg einen Verlust betroffen habe. Wir hören nicht ohne Befremden, daß das preußische Besitzungsrecht zweifelhaft gewesen ist, und erfahren nachträglich, Luxemburg habe keine strategische Bedeutung für Deutschland. Wie bei solcher Sachlage nach Darstellung des Ministers die Luxemburger Frage dennoch die Situation auf's äußerste kritisch machen konnte; wie es kam, daß schon im Staatsministerium erwogen wurde, ob nicht die Armee mobil zu machen sei; — das Alles bleibt nach diesen Ausschlüssen doppelt rätselhaft. Der Reichstag wird wohl Gelegenheit nehmen, auf Luxemburg zurückzukommen, um Genaeres darüber zu erfahren. Was Nord-Schleswig betrifft, so hält Bismarck die Abtrennung des nördlichen Districts von Schleswig, wo das dänische Element prädominiert, für selbstverständlich, und ließe sich genau angeben, wo in Schleswig überhaupt die Bevölkerung rein dänisch und wo sie rein deutsch ist, so gäbe es schon längst keinen deutsch-dänischen Conflict mehr. Eine Gefahr läge in der nordschleswischen Frage durchaus nicht mehr, wenn die Dänen Niene machen, sich mit Preußen zu verständigen. Preußen kommt ihnen sehr weit entgegen. In der deutschen Frage hält Bismarck an seinem Rundschreiben vom 7. September fest. Hierüber sprach sich der Minister am Deutlichsten aus; seine übrigen Erklärungen, namentlich die über Luxemburg brachte er in auffallend abgerissenen Sägen vor.

Dass die Bedenken gegen den Eintritt in den Norddeutschen Bund auch bei denjenigen Süddeutschen, die ehrlich die Herstellung des Deutschen Staats wollen, noch Gewicht haben, ebenso die Haltung Süddeutschlands gegenüber den großen Ereignissen des vorigen Jahres erklären sich vornehmlich daraus, daß Süddeutschland unbewußt unter dem Einfluß des Ultramontanismus steht, sodann daraus, daß bei den Süddeutschen entschieden die Phantasie vorherrscht, daher ihre Politik vom Gefühl beherrscht wird — sie haben von jehrer Gefühlspolitik getrieben —; endlich aus dem politischen Schlafraffenleben, das sie seit langer Zeit geführt haben. Mit diesem Ausdruck meinen wir nicht die Unthätigkeit auf dem Gebiete der Politik, sondern den Umstand, daß sie keinen wirklichen Staat hatten, daß ihnen daher die ernste Arbeit, die großen Opfer, die ein wirklicher Deutscher Staat verlangt, fremd geblieben sind. Nunmehr, da dieser Staat an sie herantritt, da er ernste Arbeit statt Spielerei und Opfer statt Phrasen verlangt, sträuben sie sich gegen die ungewohnte Zumuthung und weisen diese als unerträgliche Last zurück.

Die prinzipiellen Gegner des Deutschen Bundesstaats unter preußischer Führung, die Ultramontanen und sogenannten Föderalisten, wissen das vortrefflich auszubauen, indem sie den Süddeutschen in den grössten Farben den gänzlichen Ruin alles Wohlstandes und aller Freiheit, die pure Säbelherrschaft als die Folge des Eintritts in den Norddeutschen Bund darstellen. Das macht noch immer Eindruck, ungetracht sämtliche politischen Combinationen dieser Hetzer läufig Fiasco gemacht haben und von ihren

Vorhersagungen immer nur das Gegenteil eingetreten ist.

Die Ultramontanen wollen die Weltherrschaft der katholischen Kirche, d. h. des Papstes, wieder aufrichten und ihm namentlich die Herrschaft über das Deutsche Staatswesen verschaffen. Das ist unmöglich, wenn der Deutsche Staat unter Preußens Führung ersteht, so frei die katholische Kirche auch in Preußen ist. Den Ultramontanen ist es nicht um die Freiheit ihrer Kirche zu thun, sondern um deren Herrschaft über den Staat. Die Föderalisten wollen die Erhaltung der Selbständigkeit und Gleichberechtigung der Einzelstaaten, als letztes Ziel einer Föderativ-republik, d. h. eine Auflösung Deutschlands in eine Menge von Winkelrepubliken, in welchen sie durch die Massen alle, die sich ihnen nicht fügen, zu terroristen hoffen — die reine Anarchie und das jämmerrliche Ende der Deutschen Nation.

Auch dieses Ziel ist unerreichbar. Wenn Deutschland unter Preußischer Führung sich einigt, dann ist die monarchische Staatsordnung für Deutschland gesichert; jeder Versuch der Föderativ-republikaner wird in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit der Nation sofort niedergeschlagen werden.

Das Verhalten der hannoverschen Ritterschaft ist nichts weniger als geeignet, die Regierung mit Achtung für die Vertreter der dortigen conservativen Elemente und für diese selbst zu erfüllen. So hatte sich die Ritterschaft in ostentabiler Weise von dem Diner ferngehalten, welches der Oberpräsident zur Eröffnung des Provinziallandtages veranstaltet hatte, und ist diese Zurückhaltung um so auffallender, als diese Herren zwar politisch jede Gelegenheit benutzen, ein wenig Fronte gegen die neue Ordnung der Dinge zu spielen; in ihren persönlichen Angelegenheiten dagegen durchaus nicht so spröde sind, sondern sich sehr häufig und in dringendster Weise an die preußischen Behörden wenden, um Berücksichtigung ihrer Privatwünsche zu erlangen.

Die wichtigste Nachricht des Tages ist die Verhaftung Garibaldi's durch die Italienische Regierung in dem Augenblicke, wo er die Grenze des Kirchenstaates überschreiten wollte, um die Fackel der Revolution unter die Römische Bevölkerung zu werfen, unter eine Bevölkerung, welche ausgesprochenemassen entschieden nichts von einer Gewaltthat wissen will. Dem Italienischen Ministerium kann man nicht genug danken für diese That voller Energie und Klugheit, welche der Welt das Schauspiel eines blutigen Kampfes erspart und den Anfall Rom's an das Königreich Italien eher zu Stande bringen wird, als alle tollkühnen Expeditionen Garibaldi's dies vermochten. Bis jetzt lauten die Nachrichten über die Unschädlichmachung des alten Hizzlops noch sehr aphoristisch, noch weiß man nicht, wie und auf welche Weise der General aufgehoben wurde, ob er inmitten seiner Begleiter oder allein angetroffen ist, ob Gewaltthaten dabei verübt wurden u. s. w.; aber das kann man wohl mit Bestimmtheit sagen: die Römische Expedition ist so gut wie aus der Welt geschafft, und wir hatten Recht mit unserer Behauptung, daß der so viel besprochene Aufstandsversuch keine bedeutende Dimensionen annehmen werde. Unwillkürlich drängt sich dabei auch die Frage nach dem Mandat Garibaldi's zur Insurgirung des Kirchenstaates auf, nachdem er selber bis zum Ueberdruss oft betont hatte, er werde nur dem

Rufe der Römischen Bevölkerung folgen. Der sogenannte angezogene Vergleich mit der Expedition nach Neapel hinkt doch gar zu sehr, dort forderte das bis zur Menschenwidrigkeit geknechte, bis auf's Blut von einem über alle Begriffe übermuthigen Despoten geknechte Volk stürmisch den rächenden Arm des Sardinischen Befreiers — hier sehen wir eine Bevölkerung, zwar auch nicht auf Rosen gebettet, aber doch in staatlicher Beziehung noch immer unter erträglichen Zuständen lebend und jeder gewaltsamen Reform abgeneigt, da sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß das alterstümliche Papstthum mit dem Erlöschen des Lebenslichtes Pius IX. ganz von selbst als weltliche Macht zu existiren aufzuhören wird, und daß ein vorzeitiges Rütteln an dem gebrechlichen Petersstuhle leicht die glücklich überstandene „Franzosenherrschaft“ aufs neue herbeiführen könnte. Der Gedanke liegt mithin nahe, daß Garibaldi diesmal nicht seinen eigenen hochherzigen Eingebungen gefolgt, sondern von den revolutionären Parteien Italiens, denen die Consolidirung des jungen Königreiches und die Befestigung des Savoyischen Königsthrones von jeher ein Dorn im Auge war, benutzt ist, der weitere Lauf der Ereignisse wird darüber wohl bald Aufschluß geben.

Widersprechend der gestern von uns gebrachten Depesche aus Florenz wird von anderer Seite berichtet, daß die zwischen Frankreich und Italien über die römische Frage schwedenden Verhandlungen zum Gegenstande hätten, dem Könige Victor Emanuel den Kirchenstaat, mit Ausnahme der Stadt Rom selbst, zu überlassen. Rom würde dann eine municipale Unabhängigkeit genießen und der Papst insofern vor dem Schicksale bewahrt bleiben, Unterthan eines fremden Fürsten zu sein. Dann heißt es wieder, es handle sich um die Besetzung des Kirchenstaates durch italienische Truppen; grundsätzlich soll man in dieser Hinsicht einig, und nur die Frage der Dauer noch nicht entschieden sein: Italien wolle die Besetzung andauernd, Frankreich und der Papst nur zeitweilig; auch verlange die erstere Macht das Recht maritimer Niederlassungen in den päpstlichen Häfen. Die Absicht eines etwaigen Einschreitens der französischen Armee wird von dieser Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet, was auch wohl richtig anzunehmen sein dürfte.

In Paris ist wieder einmal der Plan eines Europäischen Kongresses aufgetaucht, der wieder einmal die allgemeine Entwaffnung zur Wahrheit machen soll. An beides ist aber wohl so lange noch nicht zu denken, wie Frankreich sich mit Kugelsprizen und Fücherkanonen beschäftigt.

Das permanente Comité des famosen Genfer Friedenscongresses veröffentlicht folgende Beschlüsse: Für den nächsten Kongress ist in erster Linie Mannheim im Großherzogthum Baden in Vorschlag gebracht. Das permanente Central-Comité wird seinen Sitz zu Bern haben. Die Zahl der Mitglieder soll nicht unter 14 sein; es kann jedoch 2 Mitglieder per Nation cooptiren. Es hat den Auftrag: 1) Einzelne und collective Zustimmungen zu erzielen und anzunehmen, namentlich einen Appell an die bestehenden oder neu zu bildenden Associationen in den verschiedenen Ländern zu erlassen, damit sie alle ihre Anstrengungen „zur Verbreitung der Grundsätze“ des Kongresses vereinigen; 2) die künftigen Sitzungen des Kongresses in einer freien Stadt Europa's vorzubereiten und das Reglement festzustellen; 3) die Annalen des Kongresses zu redigieren und zu veröffentlichen; 4) ein Französisch-Deutsches Blatt unter dem Titel: „Die Vereinigten Staaten Europa's“ zu gründen; 5) die Beiträge der Genossen, welche wenigstens 10 Centimes (3 Kreuzer) per Monat, oder 1 Fr. 20 Cent. (36 Kr.) per Jahr betragen sollen, einzukassiren und sie in der für „das gemeinsame Werk“ nützlichsten Weise zu verwenden, vorbehaltlich der Rechenschaftslegung in jeder Sitzung des Kongresses.

Im vorigen Jahre schickte der Sultan von Bornu (im Innern von Afrika) dem „Großen Häupling der Preußen“ Geschenke und Glückwünsche für die ruhmvolle Erfolge der preußischen Waffen im Feldzuge gegen Österreich und dessen Verbündete. Der König will diese Aufmerksamkeit der schwarzen afrikanischen Majestät erwideren. Der Lieutenant Ferdinand Stumm aus Neunkirchen ist an die Spitze dieser Mission gestellt, welche Gegengeschenke und den königlichen Gruss und Dank überbringen soll. Als Geschenke ist u. a. bestimmt eine mechanisch höchst vollkommene Taschenuhr, ein Wagen, ein Thron etc. Die voluminösen Pièces des Geschenkes müssen sich in kleinere Theile zerlegen lassen, weil dieselben auf Kamelen durch die afrikanische Sandwüste transportiert werden müssen. Mit dieser politischen Mission soll aber auch ein wissenschaftlicher Zweck verbunden werden.

Den Gegenstand der Tagesordnung der gestrigen Reichstagsitzung bildeten Wahlprüfungen. In Vertretung des beurlaubten Grafen Bethush-Huc berichtete Abg. Harnier für die erste Abtheilung ausschärflicher über die Proteste, welche in Bezug auf die Wahl des Landrats Stavenhagen (Rando-Greiffenhausen) eingegangen sind; die Wahl selbst wird genehmigt, die Proteste werden dem Bundeskanzler überwiesen. Für die 2. Abtheilung referirt Abg. Wagner (Altenburg) über die Wahl des Abg. Kannegießer (Stadt und Land Krefeld). Ein Protest, in welchem ein Bestechungsversuch und andere Unregelmäßigkeiten besprochen werden, wird dem Bundeskanzler überwiesen, die Wahl selbst für gültig erklärt.

Nach offiziösen Versicherungen liegt der Regierung sehr viel daran, daß die Landesvertretung so schnell wie möglich zusammenentrete. Es werden deshalb die Urwahlen schon für den October und die Wahlen der Abgeordneten etwa zehn Tage darauf festgesetzt werden, so daß dem Zusammentritt gegen die Mitte des November nichts im Wege stehen würde. Im Regierungsbezirk Wiesbaden ist schon die Verfügung erlassen, daß die Vorbereitungen zu den Wahlen zu treffen und zunächst die Urwählerlisten nach dem Dreiklassensystem sofort anzufertigen seien.

Napoleon hat von dem Bismarck'schen Rundschreiben erst zu hören bekommen, als es durch die Zeitungen veröffentlicht wurde. Rouher sandte es ihm telegraphisch in 1700 Worten nach Biarritz.

Die Journale von Madrid berichten, daß die spanische Regierung zwei gepanzerte Schiffe in England gekauft und noch zwei andere dort bestellt hat. Ein ministerielles Blatt meldet von wichtigen Reformen im Ministerium der Marine. Die Küstenplätze sollen nach demselben Blatte mit schweren Geschützen nach einem neuen Modell bewaffnet werden.

Im afrikanischen Raubstaate Tunis sind einige Bergstämme im Aufstande, und der Bruder des regierenden Bey's hat sich an ihre Spitze gestellt.

In Amerika geht das höchst unwahrscheinliche Gerücht, der Mörder Lincoln's sei noch am Leben und halte sich im Auslande auf.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. September.

Die auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenrates in das allgemeine Kirchengebet eingesetzte Fürbitte für die Berathungen des Reichstages lauten: „Segne uns und alle königlichen Länder! Kröne, barmherziger Gott, mit Deinem Segen die Arbeiten des Reichstages des Norddeutschen Bundes und lasse sie zum Frieden und Heil unsers Deutschen Volkes und seiner Fürsten und zum Preis Deines heiligen Namens gereichen. Sei Du unsers Deutschen Vaterlandes starker Schutz und Schirm und gib, daß alle christliche Obrigkeit mit unserm Könige unter Deinem Segen trachte, Dein Reich auf Eden bauen zu helfen und Deines Namens Herrlichkeit zu preisen. Hilf einem Jeden in seiner Noth...“

Die etatmäßige Besetzung der Offizierstellen in Folge der Reorganisation der Armee hat einen Mehrbedarf von 1550 Offizieren aller Waffen erforderlich gemacht. Zur theilweisen Deckung dieses Bedarfs sind aus außerpreußischen Militärdiensten übernommen und angestellt: Aus Hannover 424, Kurhessen 154, Nassau 67, Frankfurt a. M. 4 und aus fremdherrlichen Diensten 22, also zusammen 671 Offiziere.

Nach einem Rescripte des Ministers des Innern und des Krieges bedarf es bei Auswanderungsgesuchen von Reservisten nicht mehr einer Kommunikation mit der betreffenden Militärbehörde wegen Entlassung aus dem Reserveverhältnis, sondern nur des Nachweises, daß der Betreffende nicht zum Militärdienst einberufen ist.

Der Korvetten-Capitain Kinderling ist zum Kommandanten Sr. Majestät Korvette „Augusta“ ernannt.

Mit Anfang October c. wird in militärischen Kreisen einem zahlreichen Avancement in den höheren Offizierchargen entgegen gesehen.

Im December d. J. steht wieder eine allgemeine Volkszählung bevor, wie sie am 3. December 1864 vorgenommen worden ist. Für die diesjährige Volkszählung werden, wie den Regierungen bereits eröffnet ist, noch besondere Anweisungen des Ministers des Innern ergeben, doch können die Regierungen bereits die ihnen nötig scheindenden Vorbereitungen treffen.

Unsere gestrige Mittheilung, daß Herr Obergrenz-Controleur Mater zur Wahrnehmung des Steuerdienstes am Bahnhofe in Neufahrwasser bestimmt sei, beruht, wie wir heute erfahren, nur auf einem Gerücht. Es ist bis jetzt noch keine positive Entscheidung getroffen.

Um die Mittel zum baldigen Erwerb eines Grundstücks für die hier selbst gegründete christliche Herberge zu erlangen, hat das betreffende Comité bei dem Königl. Oberpräsidium die Genehmigung zur Abhaltung einer Haus-Collekte in unserer Provinz nachgesucht und auch bereits erhalten. Die Collekte wird am 1. f. M. abgehalten werden, und ist der selben in Anbetracht des edlen Zweckes ein erfreuliches Resultat zu wünschen, was um so mehr zur Zeit von großem Einfluß auf das schnelle Emporblühen der gemeinnützigen Anstalt sein dürfte, als die Grundstücke in unserer Stadt jetzt zu sehr soliden Kaufpreisen und in großer Auswahl läufig zu haben sind.

Diesenigen Kaufleute, welche Petroleum in Bordingen außerhalb der Stadt aufbewahren, haben es in Rücksicht des durch einen Wächter vorgelommenen Handelsgeschäfts mit dieser Ware, vorgezogen, sich Feuerwehrleute als Wächter zu engagieren, die in ihrer dienstfreien Zeit sich dadurch einen kleinen Nebenverdienst verschaffen. Es ist übrigens faktisch, daß das Petroleum, welches durch den Druck der Fasten entweicht, sich auf dem Kielwasser innerhalb des Fahrzeuges ansammelt und falls dasselbe nicht abgeschöpft wird, durch die Schiffs-Pumpe verloren geht.

Wegen Diebstahls sind arretiert: eine Milchhändlerin, die bei ihrem Geschäft in den Häusern die Gelegenheit, zu fremdem Gelde zu kommen, benutzt und ein Frauenzimmer, welches als vermeintliche Braut die Abwesenheit ihres Bräutigams dazu benutzt, dessen Wirtschaftssachen verschwinden zu lassen.

Man schreibt aus Petersburg, daß eine dort bestehende Gesellschaft von Literatur-Freunden jüngst die Absicht hegte, eine correcte Ausgabe der heiligen Schrift in russischer Sprache zu veranstalten, daß aber der kaiserl. Minister des Innern die nötige Erlaubniß dazu verweigert hat. Die krasse Orthodoxie übertrifft also da noch das leidige Russifizierungssystem.

Stadt-Theater.

Moreto's „Donna Diana“ hat sich seit langer Zeit großer und nicht unverdienter Gunst auf der deutschen Bühne zu erfreuen gehabt. Es ist klar, daß die Wirksamkeit dieses Lustspiels, so viele Schönheiten es auch sonst haben mag, vorsätzlich auf den Repräsentanten der Diana und des Cäsar beruht. Mit der gestrigen Darstellung beider können wir uns vollkommen einverstanden erklären. Herr Buchholz gab den Don Cäsar mit vieler Gewandtheit und lebhaftem Ausdruck. Den Sturm der Gefühle, welcher ihn in Gegenwart der Prinzessin erfährt, stets von Neuem beginnt und immer wieder unterdrückt und verläugnet werden muß, darzustellen, gelang ihm sehr gut und erregte zu verschiedenen Malen allgemeine Heiterkeit, wie denn überhaupt dieses Lustspiel zu den allerfeinsten und doch höchst wirklichen gehört. Besonders ausdrucksvooll war das Spiel des Herrn Buchholz in der letzten Scene des dritten Actes, in welcher er, von der Liebenswürdigkeit der Prinzessin überwältigt, zu ihren Füßen sinkt, ihr seine Liebe gesteht, sie ihn verhöhnt, und er plötzlich zu sich kommt, den Pfeil auf sie wendet und erklärt, er habe nur gescherzt und, wie es das Maskenspiel erfordert, die Liebe erheuchelt, ohne sie zu fühlen. Der Übergang von der leidenschaftlichen Bewegung zu Scherz und Spott, zu Kälte und Gleichgültigkeit, war vorzüglich schön gezeichnet. — Auch über das höchst gelungene Spiel des Frl. Schilling wird wohl nur eine Stimme sein. Donna Diana ist eine Klippe, an welcher so manche Verwegene schon gescheitert ist; der Dichter hat zu viel von ihr verlangt, als daß es nicht selten sein sollte, es in einer Person vereinigt zu finden. Glücklich wo dies der Fall ist, wo ein schöner Körper, unterstützt von einem sonoren Organe, geleitet von einem Geiste, fähig die Feinheiten der Rolle zu fassen, sich an diese Aufgabe macht. Der Stolz, die Hoheit der Prinzessin, der Zorn, sich verschmäht zu sehen, die verächtliche Zurückweisung des Gedankens, daß sie selbst in die Grube fallen könne, welche sie Andern gräbt, die Verzweiflung, nicht zum Siege gelangen zu können, endlich das Erkennen der eigenen Lage, waren eben so viele Momente ihres Triumphes, und sie wußte die glückliche Ausstattung, welche sie von der gütigen Mutter Natur erhalten, so geschickt und so anmutig zu gebrauchen, daß man ihr gern glaubte, was sie sagte. Frl. Schilling wie Hr. Buchholz wurden mehrmals hervorgerufen, welche Ehre auch dem Hrn. Anders widerfuhr, der den Perin mit vieler Eleganz und mit aller guten Laune und Schalkhaftigkeit gab, die ihm glücklich zu Gebote steht. — Die andern Parthen des Lustspiels sind von

untergeordneter Bedeutung; doch auch diese waren gut besetzt und bewirkten ein hübsches Ensemble. Wir nennen mit Auszeichnung die Herren Nötel, Röscke und Fichte.

Geric htszeitung.

Königsberg. Vor der Criminalabtheilung des Stadtgerichts wurde vor einigen Tagen ein Schwindelprozeß verhandelt, welcher reichen Stoff zu einem Drama oder Lustspiel geben könnte. Die Haupthelden sind: der Geschäftsmann Drews, schon früher mehrmals wegen Hazardspiels bestraft, sich und seine Familie zuletzt nur noch durch Wager- und Schwindelspiele ernährend; der ehemalige Inspektor, dann Weinreisende Morscheck, schon früher wegen Beiseitechaffung von Urkunden kriminalisiert bestraft, endlich eine Lieutenantinwitwe von Bietinghoff, die Tochter des ruinierten Besitzers von einem eingegangenen Hotel d'amour hierelbst. Eigentlich war ihr verstorbenen Gatte Komödiant, und auch sie war und ist eine Komödiantin par excellence, weiland eine Schönheit, jetzt eine verwelkte Siebenundvierzigerin. Die drei Angeklagten waren des Geldes im allerhöchsten Grade bedürftig, und um dieses zu erlangen, zeigten sie folgendes Schwindelschauspiel in Scene. Rechtsanwalt Reich in Wehlau erhielt von seiner Generalmandantin, Frau von Holzendorff (Trimmau-Altenburg) ein auf Hohenfelde eingetragenes Hypotheken-Dokument über 25,300 Thlr., um das darin verbrieft Kapital einzuziehen. Unterm 23. Juli erbat sich Rechtsanwalt Engelmann-Königsberg lediglich im Interesse seines Mandanten, des Besitzers von Hohenfelde, das Dokument auf 8 Tage, weil E. die Aussicht hatte, dasselbe anderweit zu platzieren, zu welchem Zweck es dem letzteren übermäßig wurde. E. trat mit dem Geldgeschäfte machenden Eigentümer Le Blanc-Königsberg in Geschäfterverbindung, weil dieser in der Zeitung bedeutende Kapitalien, welche ihm zum Ankauf guter Hypotheken-Dokumente verfügbar waren, ausgetragen hatte und der Mandant des E., der Besitzer von Hohenfelde, wegen Placirung des Kapitals, welches so ausdrücklich gewünscht hatte. Der Agent Drews, welcher mit Le Blanc bekannt war, bat sich das Hypotheken-Dokument dringend, nur auf vier Tage und gegen Le Blanc's Quittung, von E. aus, zur Vorlegung an den betreffenden Kapitalisten, welcher nach D.'s Versicherung auf diese Hypothek reagieren und sich "nach Einsicht des Dokuments" in wenigen Tagen wahrcheinlich dafür entscheiden würde. E. verabschiedete das Dokument an D. für Le Blanc, welcher dasselbe dem D. nur zur näheren Prüfung anvertraute. — Dem Drews kam es nun darauf an, so rasch wie möglich Geld darauf zu bekommen, natürlich im eigenen Interesse und dann, wäre ihm dies gelungen, damit das Weite zu suchen. Das Dokument sollte gegen 6000 Thlr. verpfändet werden.

Mit Hilfe des Morscheck wurde die finanziell heruntergekommenen von Bietinghoff veranlaßt, als Mittel zum Zwecke zu dienen. Man zog sie ins Schwindelspiel, obne ihr weitere Aufklärung in der Sache zu geben. Sie wollte die Markthalle, eine kleine Kneipe pachten und brauchte dazu 50 Thlr. Als sie darüber mit Drews sprach, beredete sie dieser — der die Seele des Intriguenspiels war — nach dem Bahnhof zu kommen und sie als Fremde zu geraten. Das geschah nun insofern als die v. B. mit dem Wagen des Hotel de Prusse nach diesem Gasthofe fuhr und sich dort als gnädige Frau von Holzendorff, geborene Gräfin von der Hülse, aufzuschlagen und tituliren ließ. Nachdem ein zwischen Drews u. Morscheck verabredetes Geldgeschäft mit Banquier Simon sich zerschlagen hatte, knüpften die Schwindler ein solches mit Kaufmann Schiller an. Als dieser in's Hotel de Prusse ging, fand er die Dame auf Nr. 33 vor, nicht mit einer Perrücke, aber mit etwas grauem Haar, Brille, tief über den Kopf gezogener Mütze. Es hieß, die Dame brauche schleunig Geld, um eine Ehrenschild für einen Offizier zu entrichten. Fielen es dem Schiller auf, daß diese Dame dazu bis aus Berlin, wo sie das Geschäft sehr viel leichter machen konnte, nach Königsberg kam, so fiel es dem S. noch viel mehr auf, daß die Dame von Drews mit dem Titel "Gnädigste und Allernädigste!" überhäuft wurde. S. gab ihr den Rath, sich vom Besitzer von Hohenfelde zunächst recognoscieren zu lassen, alsdann könne das Geschäft gemacht werden. Als S. bald darauf wieder kam, war die "Allernädigste" ausgeflogen, aus dem Geschäft wurde weder hier etwas noch bei dem Rechtsanwalt unter den Edelsteinen zugefallen ist.

Es ist der Inbegriff alles Feinen, Auserlesenen, Kostbaren und — Kostspieligen. Ein billigeres Erzeugnis bildet das kostlich erfrischende, im Orient allgemein verbreitete, dem Hindu und Perse fast zu den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen gehörende Rosenwasser. Avicenna, ein arabischer Arzt des 10. Jahrhunderts, soll die Kunst des Ausziehens der Wohlgerüche aus Pflanzen und Blumen, sowie das Erhalten derselben entdeckt haben, und ihm wird daher auch das Verdienst zugeschrieben, der erste Bereiter des Rosenwassers gewesen zu sein.

Doch über dem untergeordneten Product hätten wir fast das ungleich kostbarere, das "Attar", vergessen. Den Ursprung dieses edelsten aller Parfüme erzählt die orientalische Mythologie folgendermaßen: Nur-jehan Begum, die Favorite von Zehan Geer, lustwandte einst in ihrem Garten, welchen ein mit Rosenwasser gefüllter Canal durchfloss, auf dessen Oberfläche sie hin und wieder Deltröpfchen zu bemerken glaubte. Die Tröpfchen wurden gesammelt, und zu ihrem Erstaunen fand die Prinzessin, daß sie die eigentlichen Träger jenes feinen Rosenparfüms waren, welches im ganzen Orient so hoch geschätzt wurde. Von diesem Augenblick an bemühte man sich, die kostbare Essenz selbstständig zu gewinnen.

Bei der Bereitung des Rosenöls werden die Rosen in derselben Weise destillirt, wie bei der Herstellung des Rosenwassers. Das gewonnene Rosen-

Was man von der Rose erzählt.

(Schluß.)

Die deutsche und die englische Sprache sind ganz besonders reich an Zusammensetzungen, die zu Namen verwendet werden, wie z. B. Rosenthal, Rosenberg, Rosenau, Rosenbaum, Rosenzweig, Rosenhain, Rosenstein, Rosenstrauch, Rosenborn usw. Wer zählt die Namen der verschiedenen weiblichen Rosen, die durch den Volksmund oder das Lied des Dichters berühmt geworden? Da ist die Rose von Arragon, die von Castillien, gar nicht zu reden von der bescheidenen Rosa, Rosalinde, Rosine und dem herzigen Roschen. Alte Junggesellen, Hypoliten und Weiberhasser mögen uns noch so schadenfroh daran erinnern, daß „keine Rose ohne Dorn“ ist; wir geben ihnen kein Gehör, sondern schwärmen mit den Dichtern für diese zu weiblichen Idealen verkörperten Rosen.

Die Rosencultur stammt aus dem Orient und scheint durch die Kreuzzüge in's Abendland gekommen zu sein. In Italien und Frankreich fand sie zuerst Aufnahme; von dort scheint sie sich erst nach Deutschland und England verbreitet zu haben.

Ein historisch berühmter, wilder Rosenstrauch (Rosa canina) wächst an der Kathedrale zu Hildesheim. Das Alter desselben wird gewöhnlich auf laufend Jahre berechnet. Nach den von Humboldt angestellten Nachforschungen scheint der Hauptstamm etwa 800 Jahre alt zu sein. Die Sage verknüpft diese Rose mit einem Gelübde des ersten Gründers der Kathedrale, Ludwig des Frommen, und eine Chronik aus dem 11. Jahrhundert erzählt, daß Bischof Hezilo, der die Kirche wieder aufbaute, nachdem sie durch Feuer zerstört worden, die unverletzte Wurzel des Rosenstraußes neu pflanzte und an einer der Hauptwände des wieder erstandenen Gebäudes, welches jener bald wieder mit seinen frischen Trieben bedeckte, emporleitete. Der alte Stamm hat eine Höhe von 27 Fuß, ist aber nur zwei Zoll dick; seine Verzweigungen bedecken einen Flächenraum von 32 Fuß an der östlichen Wand des Gebäudes. Unzählige Sagen und Geschichten knüpfen sich an diese Rose von Hildesheim, die unter deutschen Alterthümern und Merkwürdigkeiten ihren wohlverdienten Rang behauptet.

Die riesigste aller Rosen blühte noch vor wenigen Jahren zu Toulon. Es war ein Rosenstock, dessen Hauptstamm an der Wurzel einen Umfang von 2 Fuß 8 Zoll hatte, der, wenn er sich gerade in seiner Hauptblüthe befand, 50—60,000 Rosen trug und jährlich vom Anfang Juni bis spät in den November von Blüthen bedekt war.

Wer endlich hätte nicht wenigstens von jenem kostlichen Rosenparfüm (Attar, Attur, fälschlich auch Otto genannt) gehört, wenn es ihm auch noch nicht vergönnt gewesen, dasselbe zu riechen? Das echte orientalische Rosenöl, wie es in Indien und Persien erzeugt wird, spielt unter den Wohlgerüchen und Toilettenbedürfnissen dieselbe Rolle, welche dem Diamant unter den Edelsteinen zugefallen ist.

Es ist der Inbegriff alles Feinen, Auserlesenen, Kostbaren und — Kostspieligen. Ein billigeres Erzeugnis bildet das kostlich erfrischende, im Orient allgemein verbreitete, dem Hindu und Perse fast zu den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen gehörende Rosenwasser. Avicenna, ein arabischer Arzt des 10. Jahrhunderts, soll die Kunst des Ausziehens der Wohlgerüche aus Pflanzen und Blumen, sowie das Erhalten derselben entdeckt haben, und ihm wird daher auch das Verdienst zugeschrieben, der erste Bereiter des Rosenwassers gewesen zu sein.

Doch über dem untergeordneten Product hätten wir fast das ungleich kostbarere, das "Attar", vergessen. Den Ursprung dieses edelsten aller Parfüme erzählt die orientalische Mythologie folgendermaßen: Nur-jehan Begum, die Favorite von Zehan Geer, lustwandte einst in ihrem Garten, welchen ein mit Rosenwasser gefüllter Canal durchfloss, auf dessen Oberfläche sie hin und wieder Deltröpfchen zu bemerken glaubte. Die Tröpfchen wurden gesammelt, und zu ihrem Erstaunen fand die Prinzessin, daß sie die eigentlichen Träger jenes feinen Rosenparfüms waren, welches im ganzen Orient so hoch geschätzt wurde. Von diesem Augenblick an bemühte man sich, die kostbare Essenz selbstständig zu gewinnen.

Bei der Bereitung des Rosenöls werden die Rosen in derselben Weise destilliert, wie bei der Herstellung des Rosenwassers. Das gewonnene Rosen-

Statten kommt, da sich bei heissem Wetter das Öl alsbald in dem Wasser auflöst. Am Morgen erblickt man hin und wieder feine Tropfen auf der Oberfläche des Wassers. Es ist der reine „Attar“, der mit einer Feder abgeschöpft und in besonderen Flaschen aufbewahrt wird. In den ersten Tagen hat die Farbe desselben einen grünlichen Schimmer, nach einigen Wochen aber wird das Öl blau-gelblich. Das in Kaschmir bereitete „Attar“ gilt für das vorzüglichste des ganzen Orients. Die Rosen von Kaschmir sind ja längst berühmt, und nach den Versicherungen aller Reisenden ist die Blume in jenen gesegneten Ebenen von einer Fülle und einem Duft, wie an keinem anderen Orte der Welt.

Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die Ungläubigen wurde der Dom der heiligen Sophia, ehe man denselben in eine Moschee umwandte, mit Rosenwasser ausgewaschen. Sultan Saladin wollte im Jahre 1188 die heilige Kirche zu Jerusalem nicht eher betreten, bis dieselbe durch eine ähnliche Abwaschung mit der duftigen Flüssigkeit von ihren christlichen Antecedenten gereinigt worden. Die Muselmänner gebrauchen das Rosenwasser überhaupt bei der Einweihung ihrer Moscheen, die gründlich mit demselben besprengt werden. Bei dem französischen Adel war es in früheren Jahrhunderten gebräuchlich, neugeborene Kinder in Rosenwasser zu baden und sich desselben bei der Taufe zu bedienen.

Im glücklichen Thale von Kaschmir hat die Rosenzucht eine hohe nationale Bedeutung. So lange die Rosenblüthe währt, feiert man ein allgemeines Volksfest. Gegen Sonnenuntergang zieht die gesamte Bevölkerung hinaus in den Rosengärten, wo man sich die ganze Nacht hindurch bei Silberschein und bis im Osten die rosenfingerige Sonne emporsteigt, mit Tanz und Gesang auf mit Rosen bestreuten Rasenflächen vergnügt, während verliebte Paare durch das tiefe Dunkel der dichten Rosenhecken wandeln, heiße Küsse und glühende Liebeschwüre tauschen, welche, von keinem unbefugten Lauscher vernommen, nur die melancholisch sitzende Bulbul mit ihren aus tiefster Brust quellenden Harmonien begleitet.

Bermischtes.

— Einige Tage vor der Abreise des Sultans von Paris verteilten eines Morgens die Briefträger der französischen Hauptstadt in den verschiedensten Quartieren eine Anzahl von Briefen, welche auf ausgezeichnetem Papier geschrieben und mit einem mächtigen Siegel von ganz besonderem Aussehen versehen waren. Diese Briefe trugen die Adresse der schönsten feinsten Damen, theils der Demi-Monde, theils den reicheren und vornehmsten Klassen angehörend, und alle Briefe hatten den gleichlautenden Inhalt:

Private Sekretariat S. H. Elsee-Palast, Paris,
des Sultans Abdul-Aziz den 8. Juli 1867.

Madame!

Auf Geheiß S. H. habe ich die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Datum anzugeben, durch welches Sie um die ausgezeichnete Ehre sich bewerben, im Harem seiner Hoheit aufgenommen zu werden.

Weil das Harem personal augenblicklich vollzählig ist, kann ihrem Gesuch keine weitere Folge gegeben werden. Se. H. beauftragt mich indeß, Ihnen für dieses liebenswürdige Anerbieten zu danken, und ich meinerseits bin erfreut, diese Gelegenheit ergreifen zu können, Ihnen die Grüße der ausgezeichneten Hochachtung zu bieiten.

(Unterzeichnet:) Smerlap-Pascha.

Welche Auftritte führen diese Zuschriften herbei! Man saß beim Frühstück, als die Dienerin den Brief hereinbrachte. „Für mich?“ fragte verwundert die Hausfrau, indem sie das auffallende Siegel betrachtete. „Richtig, es ist an mich adressiert.“ — Der Brief wird gelesen; ein Aufruf der Entrüstung folgt. Der Herr Gemahl wird aufmerksam und greift nach dem Briefe, bei dessen Durchlesen er eine Grimasse schneidet.

„Du hast also dem Sultan geschrieben?“

„Aber... Welche Frage!“

„Du mußt aber doch geschrieben haben, weil man Dir antwortet.“

„Wie albern! ... Du bist ein Narr!“

„Ich glaube eher, daß ich etwas anderes bin.“

„Du beleidigst mich!“

„Aber dieser Brief...“

Und so fort — die Sache wird, je nachdem, außerordentlich warm. Einige Herren waren nicht zu belehren — sie eilten nach dem Schloß, wo der Sultan wohnte, und fragten nach Smerlap-Pascha. Von dieser Persönlichkeit wußte man aber dort rein nichts und das genügte, allen Zweifel zu heben. Allein die Polizei wurde doch davon in Kenntniß gesetzt und sie sucht in diesem Augenblick noch eifrig nach dem Urheber dieses schlechten Briefes.

— [Eine Feuerbrunst als Folge der Thierquälerei.] Dieser Tage ist in dem Städtchen Bennisch ein Brand ausgebrochen, welcher 36 Häuser mit vielen Nebengebäuden und 15 vollgefüllten Scheunen einäscherte. Derselbe wurde auf folgende Art veranlaßt: Zwei Knaben von 8 und 10 Jahren fingen einen großen Schmetterling und

wollten ihn brennend fliegen sehen. Sie versuchten ihm die Flügel anzubrennen, und da dies nicht gelang, nahmen sie einen Bindfaden, knüpften denselben dem Schmetterling um den Leib, banden an das andere Ende brennende Blähölzchen und gaben das gemarterte Thier frei. Der Schmetterling flatterte unter das vorstehende Dach einer ganz neuen Scheune, und in einigen Minuten brannte dieselbe lichterloh. Die schon seit Langem währende Trockenheit und die gänzliche Wasserarmuth des Städtchens machten jede Hilfe unmöglich. Der bis jetzt ermittelte Schaden beläuft sich auf 87,000 fl. Auch ein Menschenleben ist zu beklagen. Der allgemein geachtete Bürger und Faktor Krümmel drang noch einmal in sein brennendes Haus, um das Geld zu retten, konnte aber nicht mehr heraus; er soll buchstäblich verloft sein. Das Zimmer, in welchem der Schrank stand, aus dem er das Geld nahm, blieb vollkommen unversehrt.

Bei dem scheladowitschen Kloster auf dem rechten Wolga-Ufer wurde ein Jahrmarkt abgehalten. Zu demselben waren auch die Bauern der Dörfer Groß- und Klein-Schashlewo mit ihren Leinenfabrikaten herbeigekommen. Nachdem sie ihre Waaren verkauft und sich auf dem Markte belustigt hatten, bestiegen sie, etwa 100 Personen an der Zahl, ein Boot, um sich über die Wolga setzen zu lassen. Das überfüllte Fahrzeug hatte beinahe schon das andere Ufer des Stromes glücklich erreicht, als es dem Besitzer desselben einfiel, die Bezahlung auf dem Wasser einzufordern. Das halb betrunkene Volk wurde darüber unruhig, das Boot schlug um, und ein verzweifeltes, herzerreibendes Wehegeschrei erschütterte während einer Minute die Luft; dann war Alles still. Gegen 63 Personen beider Geschlechter fanden den Tod in den Fluthen. Der Eigentümer des Fahrzeuges hatte sich gerettet, seine Frau ist aber umgekommen. Am folgenden Tage schwammen viele Leichen auf der Wolga umher.

Kirchliche Nachrichten vom 16. bis 23. Septbr.

St. Barbara. Getauft: Schiffscapitain Block Tochter Maria Eugenia. Tischlerges. Staade Tochter Anna Maria Hedwig. Schlosser ges. Schellkra Tochter Martha Anna. Unteroffizier im 1. Leib-Hus. Regiment Maager Tochter Olga Clara Amanda.

Aufgeboten: Reisschlägerges. u. Wwr. Heinr. Ludw. Janzen mit Jgr. Amalie Bertha Klimm. Schneidemüller Georg Wilh. Panzenhagen in Memel mit Jgr. Wilhelm. Auguste Julianne Dibalsti. Holzbraker Carl Herm. Fisch mit Jgr. Charl. Amalie Brusberg. Kornwerferges. u. Wwr. Joh. Michael Krause mit Witwe Justine Wilhelm. Heinrichs, geb. Liep. Stellmachermstr. Hebr. Arendt mit Jgr. Justine Otle in Regerten.

Gestorben: Oderkahnischer Feneki a. Thorn Tochter Johanna Bertha, 1 J. 7 M. 23 T., Cholera. Oderfahnschiffer Dertelbeck a. Malz b. Oranienburg Sohn Emil Albert Paul, 1 M. 12 T., Krämpfe. Formergeh. Sonnenburg Sohn Ernst Otto, 2 M. 9 T., Magen- u. Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen.

26 8 341,05 + 6,2 Ost frisch, bedeckt, Regen.
12 12 341,51 + 6,0 DND. do. do.

Schiffs - Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 25. Septbr.:

Stephen, Maddalina Anna, v. Blyth; Alwert, Rugia, v. Alva u. Ispen, Cecilia, v. Hartlepool m. Kohlen. Tales, Rembrandt (SD.), v. Amsterdam m. Gütern. Wendi, Sophia, v. Elbing n. Bremen; Pohl, Sophie, u. Rades, Johanna Caroline, v. Rügenwalde n. Copenhagen u. Weyer, Catharina v. Calcar, v. Memel n. Amsterdam m. Holz. Burlage, Einigkeit, v. Gourdon m. Heerlingen. — Ferner 8 Schiffe m. Ballast. Retournirt: 9 Schiffe.

Nichts in Sicht. Wind: N. z. O.

Course zu Danzig am 26. September.			
London 3 Mt.	Brief Geld gem.	— 6.232
Amsterdam 2 Mt.	—	— 142
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	76½	—
do. 4%	83½	—

Bahnpreise zu Danzig am 26. September.			
Weizen bunt	120—130 pfd.	108—123 Sgr.	
hellb.	122—132 pfd.	117—131 Sgr. pr. 85 pfd. 3.—G.	
Roggen	118—25 pfd.	82/84—90 Sgr. pr. 81½ pfd. 3.—G.	
Erbsen weiße Koch-	73—78	Sgr. pr. 90 pfd. 3.—G.	
do. Futter.	68—72	Sgr. pr. 90 pfd. 3.—G.	
Gerste kl.	100—110 pfd.	53/54—59 Sgr. pr. 72 pfd.	
Häfer	32—40	Sgr. pr. 50 pfd. 3.—G.	
Rüben u. Raps	92—97/98	Sgr. pr. 72 pfd. 3.—G.	

Börsen - Verkäufe zu Danzig am 26. September.			
Weizen,	160 Last, alt.	124. 27 pfd. fl. 680—720;	
		129 pfd. fl. 730; frisch.	
		123. 24 pfd. fl. 695; 128 bis	
		129 pfd. fl. 760 pr. 85 pfd.	
Roggen,	116,	117 pfd. fl. 516; 119 pfd. fl. 525; 124 pfd.	
		fl. 537 pr. 81½ pfd.	
Große Gerste,	109.	110 pfd. fl. 348 pr. 72 pfd.	

Angekommene Freunde.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Janzen a. Schönwalde. Rentier Lange a. Bromberg. Die Kauf. Sening, Schröder u. Wagner a. Berlin u. Krüger a. Danzig.

Walter's Hotel:

Die Kauf. v. Nordeck a. Frankfurt a. M. u. Breitenbach a. Bromberg. Gutsbes. Butterlie a. Vorwerk Möslund. Apotheker Kallmann a. Königsberg. Die Landwirths Papig u. Höwig a. Dublin. Lieutenant v. Damrowski a. Minden.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kauf. Furchmesser a. Thorn, Grabenhorst a. Remicheidt u. Kliewer a. Berlin. Pfarrer Pawlowsky a. Dammerau. Frau Rentier Rudolph a. Marienwerder.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kauf. Eggert a. Nürnberg, Böttcher a. Kolberg, Steimig a. Dresden u. Schlender a. Witten a. O. Inspektor Hes a. Marienwerder. Studiosus Leistow a. Berlin.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsbes. v. Levenat a. Saalau u. Plehn a. Kopitkowo. Rfm. Mauerhöfer a. Langnau. Kapitain Duftriche a. St. Malo. Patriarch Peureorg.

Ein gebildetes junges Mädchen, das schon länger auf dem Lande als **Wirthschaftsfräulein** conditionirt hat, wird zum **15. Octbr.** zu engagieren gewünscht vom Rittergutsbesitzer **Holze** auf **Schweklow** bei Stolp in Hinterpommern.

Stadt - Theater zu Danzig.

Freitag, den 26. Septbr. (I. Ab. No. 9.) Die Karlsruher. Schauspiel in 5 Acten von Heinr. Laube.

Symphonie - Concert.

Einem hochverehrten Publikum beeche ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß meine Symphonie-Abonnements-Concerfe im Monat October im Saale des Schützenhauses beginnen werden.

Indem ich hier Gelegenheit nehme, für das mir im vorigen Winter bewiesene Vertrauen und Wohlwollen von Seiten eines hochverehrten Publikums meinen Dank auszusprechen, flüge ich zugleich die Bitte hinz, daß mir auch ferner die Gunst und Theilnahme des hochverehrten Publikums erhalten bleiben möchte, um die klassische Orchester-Musik in der Stadt Danzig ebenso zu pflegen, wie es in den Städten Berlin, Breslau, Stettin &c. geschieht.

Der Abonnements-Preis für 6 Concerfe ist à Billet 1 Rth., und liegen die Listen zu gefälligen Unterschriften in den Musikalien-Handlungen der Herren Habermann, Ziemsen und Eisenhauer aus. An der Abendkasse kostet das Billet 7½ Sgr.

H. Buchholz,

Musikmeister im 3. Ostpr. Gren.-Regt. No. 4.

C wird ein **Dompfaff** (Gimpel) zu kaufen gewünscht. Von wem? besagt die Redaction dieser Zeitung.

Das

Stolper Wochenblatt,

Zeitung für Hinterpommern,

erscheint auch im nächsten Quartal wöchentlich drei Mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, sucht in Leitartikeln und durch eine kurze, aber übersichtliche Zusammenstellung der politischen Ereignisse das Verständniß der Tagesgeschichte zu fördern, berücksichtigt lokale und provinzielle Angelegenheiten und wird namentlich darauf bedacht sein, durch Aufnahme gemeinnütziger Artikel aus dem Gebiete der Industrie, der Länder-, Völker- und Naturkunde, sowie Erzählungen gediegenen Inhalts, nützliche und angenehme Lektüre zu bieten.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei allen Königl. Post-Anstalten nur 12 Sgr. Bei Insertionen, die wegen der großen Verbreitung des Blattes gewiß von Erfolg sein werden, wird 1 Sgr. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet. Stolp.

Die Redaktion des Stolper Wochenblatts.

Sonntag, den 29. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

findet bei mir irgend günstigem Wetter das

Concert der vereinigten Sänger

und zwar nur im Schützengarten statt.

Entrée: 5 Sgr., auch sind Billets zu demselben Preise in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren: Doubberck, Eisenhauer, Habermann, Homann, Saunier, Weber und Ziemsen, in den Conditoreien der Herren: Grenzenberg, à Porta und Sebastiani, sowie bei Herrn Seitz im Schützenhause zu haben.

Das Comité.

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir am heutigen Tage Herrn **Theodor Laser** in Bromberg die von ihm bisher geführte General-Agentur der Germania entzogen haben. Herr Laser ist von heute ab nicht mehr berechtigt, Gelder für uns anzunehmen, oder irgend eine Handlung für unsere Gesellschaft vorzunehmen. Stettin, den 16. September 1867.

Die Direction der Germania.